

Hafenstadt und nationaler Gründungsmythos – Zur Bedeutung von Buenos Aires als Element des argentinischen Nationaldiskurses (19.-21. Jahrhundert)

Astrid Windus

SUMMARY

Astrid Windus: Port City and National Founding Myth: On the Meaning of Buenos Aires as an Element of the Argentinean National Discourse, 19th to 21st Century

The article deals with the symbolic function of the port city of Buenos Aires within the 19th century discourse of the Argentine nation. The city was a gateway for millions of European immigrants who entered Argentina in the second half of the 19th century. According to Argentine intellectuals like Alberdi or Sarmiento, Buenos Aires was the cradle of “civilization” and “progress”, thus representing an important element of the national project of a “white” and “European” Argentina. In contrast, the much older history of immigration of Non-European groups to the port city was excluded from these imaginations. The text shows these mechanisms, taking as an example the history of the African immigration to Buenos Aires from colonial times to the 20th century.

Hafenstädte sind Knotenpunkte globaler Bewegungen von Gütern und Menschen. Sie gelten deshalb auch oft als besonders weltoffen und divers im Hinblick auf ihre städtischen und demographischen Strukturen sowie das Selbstverständnis ihrer Bevölkerung. Im Besonderen scheint das für solche Hafenstädte zu gelten, die über ihre Funktion als Handels- und Kommunikationszentren hinaus auch eine Rolle innerhalb weltweiter Migrationsbewegungen spielen. Dies ist der Fall bei Metropolen wie New York oder Buenos Aires, die im 19. und 20. Jahrhundert Zielpunkte europäischer Massenauswanderung waren. Sie wurden zu Inbegriffen der Idee des „Melting Pot“, der die Vorstellung zugrunde liegt, aus Migranten „aller Herren Länder“ eine nationale Gemeinschaft von Einwanderern und deren Nachkommen zu formen.

Am Beispiel der Hafenstadt Buenos Aires beschreibt dieser Beitrag, dass solche Vorstellungen auch als Bestandteile nationaler Gründungsmythen betrachtet werden können. Denn so „global“ sich Argentinien als typisches Immigrationsland mit über 3,8 Millionen Einwanderern zwischen 1881 und 1930¹ auch gibt, so restriktiv wurde und wird der Zugang zur nationalen Gemeinschaft über Kategorien wie „Rasse“ oder „Herkunft“ geregelt. Die Einwanderer des 19. Jahrhunderts kamen keineswegs aus allen Winkeln der Erde – die Förderung und Regulierung der Immigration durch den argentinischen Staat zielte auf die „Verbesserung“ der einheimischen „Rasse“ mit europäischem „Blut“ ab.² Die diskursive Konstruktion des „Argentiniers“ erfolgte in mehreren Kollektivierungsschüben.³ Ein erster Schritt war die „Homogenisierung“ der europäischen Einwanderer entsprechend ihrer Herkunftsländer. So kam es beispielsweise im Fall der italienischen Immigranten, die ein überaus heterogenes und vielsprachiges Konglomerat von Menschen aus allen Teilen Italiens bildeten und weniger national als vielmehr regional orientiert waren, zunächst zu einer „Italienisierung“.⁴ In einer weiteren Phase erfolgte die „Argentinisierung“ dieser Gruppen von „europäischen“ Immigranten. Die gleichzeitige, auch weiterhin andauernde Zugehörigkeit dieser „neuen Argentinier“ zu einer ihrer jeweiligen europäischen „Herkunftsgruppen“ war dabei keineswegs ein Hindernis. Der kontinuierliche Bezug auf die „europäischen Wurzeln“ und die „doppelte Mitgliedschaft“ (in der Gemeinschaft von Argentinern einerseits und derjenigen der „europäischen Immigranten andererseits) sind wesentliche Bestandteile von „Argentinität“.

Besondere Wirkmächtigkeit entfaltete dieser so eng an Europa gebundene Identitätswurf in Buenos Aires selbst, wo die Bevölkerungszahl durch die Immigration geradezu explodierte und von 181.838 im Jahr 1869 auf 1,575 Millionen in 1914 anstieg.⁵ In diesem Zusammenhang ist interessant, dass der Hafen in der Bezeichnung der Einwohner von Buenos Aires als „Porteños“ – frei übersetzt die „Hafenbewohner“ – bereits seit der Kolonialzeit eine besondere Hervorhebung findet. Er kann als eine Bezugsgröße gelesen werden, die zunächst in besonderem Maße die Abgrenzung zu den argentinischen Provinzen markierte, im Zuge der Masseneinwanderung jedoch in einen direkten Assoziationszusammenhang mit der europäischen Herkunft der „Porteños“ gestellt wurde.

Die geschilderten Mechanismen der „Argentinisierung“ gelten jedoch keineswegs für Angehörige nicht-europäischer Immigrantengruppen. So werden Nachkommen schwarzer Sklaven oder Einwanderer von den Kapverdischen Inseln im Gegensatz zu solchen aus Italien, Spanien oder Deutschland bis heute nicht als „Argentinier“ oder „Porteños“

1 N. Sánchez Albornoz, *The Population of Latin America, 1850–1930*, in: L. Bethell (Hrsg.), *Cambridge History of Latin America*, Bd. 4, Cambridge u. a. 1986, S. 130.

2 Vgl. hierzu ausführlich A. Windus, *Afroargentinier und Nation. Konstruktionsweisen afroargentinischer Identität im Buenos Aires des 19. Jahrhunderts*. Leipzig 2005, S. 94–106.

3 Dies meint nicht, dass es sich hierbei um ein regelmäßiges, durch abgeschlossene, aufeinander folgende Phasen bestimmtes Entwicklungsmodell handelt. Die beschriebenen Prozesse sind vielmehr als ineinander greifende und sich überlagernde diskursive Verläufe zu verstehen.

4 A. Windus, *Afroargentinier* (Anm. 2), S. 218–219.

5 E. Gallo, *Argentina: Society and Politics, 1889–1916*, in: L. Bethell (Hrsg.), *Cambridge History of Latin America*, Bd. 4, Cambridge u. a. 1986, S. 359–392, hier S. 363.

vorgestellt. Sie bleiben Schwarze und „Ausländer“, da sie nicht Teil des „weißen“, an Europa orientierten argentinischen Selbstverständnisses sind.

Am Beispiel der Hafenstadt Buenos Aires und ihrer Migrationsgeschichte lassen sich diese Diskursverläufe deutlich nachzeichnen. Traditionelle Untersuchungen, die sich mit der Geschichte der Einwanderung nach Argentinien befassen, legen den analytischen Schwerpunkt zumeist auf die europäische Masseneinwanderung des 19. Jahrhunderts. Dem gegenüber steht im Mittelpunkt dieser Ausführungen jedoch die unfreiwillige afrikanische „Immigration“ nach Buenos Aires seit der Kolonialzeit.

Skizziert wird zunächst der durchaus bedeutende Anteil schwarzer Akteure an der Geschichte der Hafenstadt Buenos Aires, dem ihr gleichzeitiger Ausschluss aus der argentinischen Nationalgeschichte und Erinnerungskultur gegenüber steht. Anschließend stehen die Konstruktionsweisen des „modernen“ Argentiniers als einem weißen, von europäischen „Kultureinflüssen“ geprägten und von Europäern abstammenden Menschen im Vordergrund, der in einem existentiellen Wechselverhältnis mit seiner zivilisatorischen bzw. zivilisierten, städtischen Umwelt (Buenos Aires) steht. Den Bogen zurück in die Gegenwart schlagen die Überlegungen zur aktuellen Wirkmächtigkeit dieser Diskurse des 19. Jahrhunderts in Zusammenhang mit neueren Migrationsbewegungen afrikanischer Menschen in den vermeintlichen „Schmelztiegel“ Buenos Aires.

Schwarze Migration in der Kolonialzeit

Buenos Aires war seit der frühen Kolonialzeit wichtigster Atlantikhafen der bis ins 19. Jahrhundert dünn besiedelten Region „Río de la Plata“⁶ und damit Eingangstor für die seit 1587 aufgrund eines latenten Arbeitskräftemangels eingeführten afrikanischen Sklaven. Der Umfang der Importe blieb im Vergleich zu den klassischen Plantagenregionen wie Brasilien, den USA oder der Karibik insgesamt zwar verhältnismäßig gering; dennoch stellten die Afrikaner und ihre Nachkommen während der Kolonialzeit und in den ersten Jahrzehnten der Unabhängigkeit einen wichtigen Teil der Gesamtbevölkerung der bis dahin besiedelten Gebiete.

Im Jahr 1778 hatte Buenos Aires eine Gesamtbevölkerung zwischen 24.000 und 30.000 Einwohnern. Der Anteil von Schwarzen⁷ in der Stadt lag bei ca. 30 Prozent. 1810 war er – bei einer Bevölkerung von 42.500 Einwohnern – sogar auf 30 bis 40 Prozent angestiegen.⁸ Damit spielte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Zwangsmigration von

6 Geographisch wird unter der Region „Río de la Plata“ das Mündungsgebiet der Flüsse Uruguay und Paraná verstanden, das Teile Argentinien und Uruguays einschließt. Das 1776 gegründete spanische Vizekönigreich Río de la Plata umfasste jedoch das heutige Argentinien, Uruguay, Paraguay sowie Teile Boliviens.

7 Unter dem Begriff der „Schwarzen“ werden hier alle Personen afrikanischer Herkunft in ihren unterschiedlichen Graden ethnischer und kultureller Vermischung zusammengefasst.

8 E. F. S. de Studer, *La trata de negros en el Río de la Plata durante el siglo XVIII*, Buenos Aires 1984, S. 340; S. M. Socolow, *Buenos Aires: Atlantic Port and Hinterland in the Eighteenth Century*, in: F. W. Knight, P. K. Liss (Hrsg.), *Atlantic Port Cities. Economy, Culture, and Society in the Atlantic World, 1650–1850*, Knoxville 1991, S. 240–261, hier S. 247.

Schwarzen eine ebenso wichtige Rolle für die Stadt wie die Zuwanderung aus Europa, insbesondere die aus den spanischen Provinzen Galizien, Katalonien und dem Baskenland. Und sie war – verlässt man sich auf die ungenauen statistischen Daten für diesen Zeitraum – zahlenmäßig mindestens genauso bedeutend wie die Binnenmigration aus den argentinischen Provinzen nach Buenos Aires.⁹

Die Sklaveneinfuhr in die argentinische Konföderation wurde 1812 verboten, allerdings führte dies keineswegs zu einem sofortigen Stopp der Importe. Ein blühender Schmuggelhandel befriedigte die auch weiterhin bestehende Nachfrage nach den schwarzen Arbeitskräften.

Seit dem späten 16. Jahrhundert stellte der Schmuggel generell einen wichtigen Bereich der Handelsaktivitäten dar, die über den Hafen von Buenos Aires abgewickelt wurden.¹⁰ Der illegale Handel mit Sklaven wurde meist über Brasilien organisiert, auch über das Jahr 1812 hinaus.¹¹ Die Korsarengesetzgebung, die während des Krieges zwischen den Vereinigten Provinzen des Río de la Plata und Brasilien (1825–1828) erlassen wurde, verstärkte diese Tendenz. Die gegen brasilianische Schiffe agierenden argentinischen Korsaren unterstanden entweder direkt der Regierung in Buenos Aires oder wurden privat finanziert und von der Regierung protegiert. Sie überfielen brasilianische Sklavenschiffe und erbeuteten Sklaven, die ursprünglich für den dortigen Markt vorgesehen waren.¹² Die Gesetzgebung von 1826 bzw. 1827 versprach den Korsaren für jeden Sklaven fünfzig Pesos, zu entrichten von der Regierung in Buenos Aires.¹³

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erließ man zahlreiche Gesetze zur Einschränkung bzw. Regelung der Sklaverei, die zwischenzeitlich und je nach Bedarf eingeführt und wieder aufgehoben wurden, bis die argentinische Konföderation die Sklaverei 1853 schließlich endgültig verbot.¹⁴

Bedarf an Sklaven bestand bis dato übrigens nicht nur seitens privater Unternehmer oder Sklavenbesitzer. Auch der argentinische Staat und die Stadt Buenos Aires hatten ein vitales Interesse an der weiteren Versorgung mit Sklaven, vornehmlich für das Militär. Schwarze hatten sich bereits in Kolonialzeit als Soldaten bewährt, so 1806 und 1807 während der erfolgreichen Abwehr der englischen Invasionen in Buenos Aires.¹⁵

9 M. Socolow, Buenos Aires (Anm. 8), S. 248, 249.

10 Ebenda, S. 240.

11 L. M. Crespi, Negros apresados en operaciones de corso durante la guerra con el Brasil (1825–1828), in: *Temas de Africa y Asia*, Bd. 2 (1993), S. 109–124.

12 L. Crespi, Negros apresados, S. 109–124; eine ausführliche Beschreibung dieser Praxis findet sich auch bei R. M. Castellano Sáenz Cavia, La abolición de la esclavitud en las provincias unidas del Río de la Plata (1810–1860), in: *Revista de Historia del Derecho*, Vol. 9 (1981), S. 55–157, hier S. 110 ff.

13 Ebenda, S. 110; L. Crespi, Negros apresados (Anm. 2), S. 113, 116.

14 Da Buenos Aires der Konföderation allerdings erst im Jahr 1861 beitrug, wurde diese Regelung hier auch erst zu diesem Zeitpunkt offiziell wirksam. G. Reid Andrews, *Los afroargentinos de Buenos Aires*, Buenos Aires 1989, S. 67–68.

15 Ebenda, S. 139.

Die Afroporteños¹⁶ in der städtischen Gesellschaft von Buenos Aires

Die Sklavengesellschaft von Buenos Aires hatte einen urbanen Charakter. Die überwiegende Zahl der Sklaven lebte und arbeitete in den Haushalten der städtischen Oberschicht, wo sie als Kutscher, Köche oder Kindermädchen tätig waren.¹⁷ Andere übten für ihre Besitzer handwerkliche Berufe wie Schuster oder Schneider aus, und viele erwirtschafteten sich durch selbstständige Arbeiten einen kleinen Nebenerwerb. Diese Arbeitsverhältnisse ermöglichten den Sklaven ein verhältnismäßig hohes Maß an Mobilität und einen konstanten, viele Bereiche umfassenden Kulturkontakt und -austausch mit der Lebenswelt der Weißen.

Dies galt auch für die seit Ende des 18. Jahrhunderts zunehmende Zahl freier Schwarzer. Ungeachtet ihres veränderten bürgerrechtlichen Status konnten sich diese allerdings nur selten aus ihrer sozialen und ökonomischen Marginalität befreien. Dennoch entstand in Buenos Aires in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert eine schwarze „Elite“. Sie setzte sich im Wesentlichen aus Männern der schwarzen Mittel- bis Oberschicht zusammen: Unternehmern, Intellektuellen, Musikern, Dichtern, Künstlern und Journalisten, hochrangigen Militärs, Inhabern von Handwerksbetrieben usw.¹⁸ Eine regelrechte Verschmelzung, wie das gerade für Hafenstädte als Kristallisationspunkte der Migration verwendete Bild des „Melting Pot“ suggeriert, fand jedoch nicht statt.

Die „Afroporteños“ nahmen aktiv am kulturellen, sozialen und religiösen Leben der Stadt teil und prägten dieses ihrerseits. Seit der Kolonialzeit fanden sich Männer und Frauen in religiösen Bruderschaften zusammen, den so genannten „Cofradías“, die an Kirchengemeinden angeschlossen waren und unter Kontrolle des jeweiligen Gemeindepriesters standen.¹⁹ 1821 legalisierte ein entsprechender Erlass eine neue vereinsähnliche Organisationsform, die kirchenunabhängig war und neben ihrer sozialen Funktion auch einen religiösen Charakter aufwies: die so genannten „Nationen“ oder „afrikanischen Gesellschaften“.

Grundlage für diese Vereinigungen, die offiziellen Regelungen unterlagen, war die Berufung aller Mitglieder der jeweiligen „Nation“ auf eine gemeinsame afrikanische Herkunft.²⁰ Ziel der Organisationen war die gegenseitige Hilfe bei Krankheit, Tod oder anderen Unglücksfällen, die Ausrichtung von Zusammenkünften und Festen sowie die

16 Unter dem Begriff „Afroporteños“ wird die schwarze Bevölkerung von Buenos Aires zusammengefasst. Hierbei handelt es sich nicht um eine zeitgenössische (Selbst-)Bezeichnung, sondern um eine Typologisierung, die in Anlehnung an die neuere kulturwissenschaftliche Terminologie („Afro-Amerikaner“, „Afro-Deutsche“ etc.) vorgenommen wurde.

17 M. Goldberg, *Los negros de Buenos Aires*, in: L. M. Martínez Monitel (Hrsg.), *Presencia africana en Sudamérica*, México D.F. 1995, S. 529-607, hier S. 554.

18 Der Elitebegriff ist hier gruppenintern zu verstehen. Hinsichtlich ihres wirtschaftlichen und sozialen Status ist diese Gruppe mit der weißen Elite nur schwer zu vergleichen.

19 Eine eingehende Erläuterung der Funktionsweisen und Bedeutungen der unterschiedlichen Formen institutionalisierter afroargentinischer Gemeinschaft in Gestalt der *cofradías*, *naciones*, *sociedades africanas*, *asociaciones africanas* und *candombes* bei A. Windus, *Afroargentinier und Nation* (Anm. 2), S. 163 ff.

20 Die Herkunftsbezeichnungen waren jedoch oftmals diffus und konnten sich sowohl auf eine ethnische Gruppe als auch auf eine Region in Afrika beziehen.

Ausübung spezifischer kultureller und religiöser Praktiken. Hierbei ist insbesondere der Candombe hervorzuheben, ein sowohl im rituellen als auch im profanen Kontext praktizierter Tanz afrikanischen Einflusses. In seiner rituellen Form repräsentierte er ein zentrales Element der verdeckt ausgeübten afroargentinischen Religiosität, die Parallelen zu den Praktiken anderer afroamerikanischer Religionen aufwies.

In ihren zentralen Funktionen glichen die Organisationen denjenigen Vereinen zur gegenseitigen Hilfe („Mutuales“), die auch die europäischen Einwanderer des 19. Jahrhunderts in Buenos Aires gründeten, z. B. der italienischen „Unione e Benevolenza“. Sie waren Institutionen, die neben konkreter Hilfe für ihre Mitglieder und einem Raum zur Durchführung gruppenspezifischer Kulturpraktiken einen Zugang zu sozialer und politischer Partizipation ermöglichten, die über die jeweilige Gruppe hinausging und gesellschaftliche Wirkmacht entfaltete.²¹ Aus den Mutuales heraus wurden Zeitungen gegründet und der Bau von Schulen, Kirchen, Vereinen, und Krankenhäusern geplant. Im kollektiven Gedächtnis der Porteños und innerhalb der Historiographie gelten diese „europäischen“ Organisationen als „typische“ Institutionen einer durch die Einwanderung geprägten Stadt wie Buenos Aires.²²

Trotz ihrer funktionalen Ähnlichkeit wurden dem gegenüber die „afrikanischen Gesellschaften“ als Institutionen wahrgenommen, die in erster Linie auf die „Afrikanität“ ihrer Mitglieder verweisen.

Während die „europäischen“ Mutuales also, trotz ihrer Gebundenheit an eine regionale bzw. nationale oder ethnische Herkunft ihrer Mitglieder, als identitätsstiftende Elemente der Einwanderergesellschaft von Buenos Aires fungierten, repräsentierten die „afrikanischen Gesellschaften“ ein Symbol von Alterität.²³ Diese Europäisierung Argentiniens, die mit dem Ausschluss nicht-europäischer Elemente aus den Konzepten von Argentinität einherging, ist Teil der Konstituierung Argentiniens als Nation und damit des argentinischen Nationendiskurses des 19. Jahrhunderts.

Argentinischer Nationendiskurs und Konstruktion des „weißen“ Argentiniers

Den Vertretern der liberalen Eliten von Buenos Aires war die Vorstellung einer organischen, aus dem Geiste der Aufklärung erwachsenen und an republikanischen Idealen orientierten argentinischen Nation gemeinsam. Ihr Ziel war die Konstituierung einer kollektiven Identität, über die die Mitgliedschaft in der nationalen Gemeinschaft geregelt wurde. Hierzu gehörte die Schaffung eines homogenen Gemeinschaftsgefühls in-

21 H. Sabato, *La política en las calles. Entre voto y la movilización. Buenos Aires 1862–1880*, Buenos Aires 1998, S. 55; dies., *The Many and the Few. Political Participation in Republican Buenos Aires*, Stanford 2001, S. 35–37, 44–46.

22 Insbesondere unter den europäischen Einwanderern herrschte ein starkes Bewusstsein über die Bedeutung von Zeitungen für die nationale Partizipation. H. Sabato, *Citizenship, Political Participation and the Formation of the Public Sphere in Buenos Aires 1850s–1880s*, in: *Past & Present. A Journal of Historical Studies*, Nr. 136 (08/1992), S. 139–163, hier S. 151–152.

23 A. Windus, *Afroargentinier und Nation* (Anm. 2), S. 163 ff.

nerhalb der auf dem argentinischen Territorium lebenden Bevölkerung, die allerdings sowohl in ethnischer wie auch kultureller Hinsicht als überaus heterogen bezeichnet werden kann.²⁴

Einige zentrale und unmittelbar miteinander verknüpfte Vorstellungen können als typisch für den argentinischen Nationendiskurs angesehen werden: Die Idee einer evolutionären Stufenlehre der Menschheit, deren ordnendes Prinzip die Entwicklung vom Stadium der „Barbarei“ zu dem der „Zivilisation“ ist; die Überzeugung, dass diese Entwicklung nur mittels aufklärerischer Fortschritts- und Modernisierungstheorien verwirklicht werden könne, sowie die Vorstellung von einem hierarchischen System der menschlichen „Rassen“, in dem der „weißen Rasse“ der Führungsanspruch zugeschrieben wurde.²⁵

Buenos Aires nahm innerhalb dieser Konzeptionen eine besondere Rolle ein. So kann aus zeitgenössischen Texten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine direkte Assoziation der Begriffe „argentinisch“ bzw. „Argentinier“ mit dem Begriff „Buenos Aires“ sowie eine synonyme Verwendung von „Argentinier“ und „Porteño“ herausgelesen werden. Das Projekt der Konstruktion einer argentinischen Nation war unmittelbar mit dem einer sozialen, politischen und kulturellen Modernisierung verbunden. Der einzige Ort aber, der zu diesem Zeitpunkt als Ort der Modernisierung gedacht werden konnte, war die Hafenstadt Buenos Aires. Sie war das „Saatkorn“, das die argentinische Nation zum „Blühen“ bringen sollte.²⁶

Diese Vorstellung ist Teil des dichotomischen Prinzips von „Zivilisation und Barbarei“, das zu einer Art „Leitmotiv“ des argentinischen Nationendiskurses wurde. Die Schlüsselfigur dieser Zivilisationsidee in Argentinien war der Denker, Politiker, Staatsmann und argentinische Präsident (1868–1874) Domingo Faustino Sarmiento. Seine Konzepte hielten Einzug in ein 1845 im chilenischen Exil veröffentlichtes Buch, das die ideologische Ausrichtung des „neuen“ Argentinien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts maßgeblich prägen sollte: „Civilización y barbarie. La vida de Juan Facundo Quiroga“. Es handelt sich um eine polemische Charakterstudie der argentinischen Gesellschaft, in der Sarmiento die politischen Konflikte und Bürgerkriege in Argentinien als Verkörperung des Kampfes zwischen Zivilisation (Freiheit, Fortschritt, Aufklärung) und Barbarei (Despotismus, Rückständigkeit, Ignoranz) beschreibt. Um diese Dichotomie

24 Zum argentinischen Nationendiskurs vgl. u. a. N. Shumway, *The Invention of Argentina*, Berkeley u. a. 1991; M. Quijada, C. Bernard, A. Schneider, *Homogeneidad y nación. Con un estudio de caso: Argentina, siglos XIX y XX*, Madrid 2000; J. L. Romero, *Las ideas políticas en Argentina*, Buenos Aires 1975.

25 Dieses System stellt einen Zusammenhang her zwischen physischen Merkmalen wie der Hautfarbe und bestimmten charakterlichen, intellektuellen oder biologischen „Wesenseigenschaften“ sowie dem kulturellen Entwicklungspotential der jeweiligen „Rassen“. Zum Begriff der „Rasse“ in Argentinien vgl. A. Helg, *Race in Argentina and Cuba, 1880–1930. Theories, Policies, and Popular Reaction*, in: R. Graham (Hrsg.), *The Idea of Race in Latin America*, Austin 1990, S. 37–69; E. A. Zimmermann, *Racial Ideas and Social Reform: Argentina, 1890–1916*, in: *Hispanic American Historical Review*, Nr. 72:1 (1992), S. 23–46.

26 Eine eingehende Beschäftigung mit der diskursiven Verknüpfung republikanischer Ideale und der Stadt Buenos Aires findet sich bei P. González Bernaldo de Quirós, *Civilité et politique aux origines de la nation Argentine. Les sociabilités à Buenos Aires, 1829–1862*, Paris 1999, S. 305 ff.

auf den argentinischen Gesamtkontext zu übertragen, bedient er sich des Gegensatzes Stadt/Zentrum = Zivilisation und Land/Peripherie = Barbarei.

In diesem Diskurs wird die Stadt – und insbesondere die Hafenstadt Buenos Aires – als Hort liberalen Denkens, als Europa Amerikas, als zukunftssträchtige Metropole konstruiert. Der ländliche Raum hingegen wird zum Symbol für eine Wildnis, die bei ihren Einwohnern eine latente Neigung zu Anarchie und Gewalt erzeugt, die nur mit despotischen Formen von Autorität und Terror kontrolliert werden könne.²⁷

Ein Mittel für die langfristige „Zivilisierung“ des „barbarischen Hinterlands“ war die europäische Einwanderung. Die Immigration wird dabei zur Heilsbringerin des „kranken“, weil rückständigen, durch Despotismus, Ignoranz und biologische wie geistige „Degeneriertheit“ zutiefst geschädigten Argentinien. „Das wichtigste Element von Ordnung und Moral, mit dem die Republik Argentinien heute rechnen kann“, so Sarmiento, „ist die europäische Einwanderung“²⁸

Auch der Staatstheoretiker Juan Bautista Alberdi, dessen Texte die Grundlage für die erste argentinische Verfassung von 1853 bildeten, propagierte die moralische und kulturelle Zivilisierung des Landes durch die Europäer: „Jeder Europäer, der an unseren Stränden ankommt, bringt uns mehr Zivilisation durch seine Gewohnheiten, die er später an unsere Einwohner kommuniziert, als viele Bücher über Philosophie.“²⁹ Dem entsprechend enthält auch der Verfassungstext von 1853 selbst die Forderung, die Einwanderung zu fördern – allerdings ausschließlich diejenige von Europäern.³⁰

Alberdi betonte darüber hinaus auch den ökonomischen Nutzen der Immigranten, da nur ein bevölkerungsreiches Land fortschrittlich sein könne. Durch ihre Herkunft seien die Immigranten besonders befähigt, die Anforderungen einer neuen Wirtschaftsordnung zu erfüllen, da ihnen als Europäern die Anlage zum Fortschritt gewissermaßen angeboren sei.³¹

Die Bevölkerung war nach Alberdi Dreh- und Angelpunkt aller sozioökonomischen Aktivität, denn sie war es, die den nationalen Reichtum produzierte. Dem entsprechend hielt er eine Bevölkerungspolitik für notwendig, die die Einwanderung massiv förderte. Aus dieser Überzeugung leitete Alberdi seinen Ausspruch „Regieren heißt Bevölkern“ ab, der zum Leitsatz der argentinischen Einwanderungspolitik wurde.³²

Bis ins 20. Jahrhundert repräsentierten die Diskurse der Einwanderung und Kolonisierung des argentinischen Territoriums zentrale Felder des argentinischen Nationendiskurses. Sie bildeten auch den ideologischen Unterbau für die planmäßige Ausrottung der indigenen Bevölkerung – einen weiteren Aspekt argentinischer Bevölkerungspolitik.

27 D. A. Brading, *The First America. The Spanish monarchy, Creole patriots, and the Liberal State, 1492–1867*, Cambridge 1991, S. 622.

28 D. F. Sarmiento, *Facundo: Civilización y Barbarie*, hrsg. von M. T. Bella und J. Estrada, Barcelona 1986, S. 246.

29 J. B. Alberdi, *Bases y puntos de partida para la organización política de la República Argentina*, in: G. A. Lousteau Heguy/S. M. Lozada (Hrsg.), *El pensamiento político hispanoamericano*, Nr. 6, Buenos Aires 1964 (Erstausgabe Valparaíso 1852), S. 39.

30 N. Sánchez Albornoz, *The Population of Latin America* (Anm. 1), S. 139.

31 T. Halperin Donghi, *Proyecto y construcción de una nación, Argentina 1846–1880*, Caracas 1980, S. 31.

32 Ebenda, S. 127.

Die zunehmende Bedeutung, die diesem Thema im Laufe des untersuchten Zeitraums zugewiesen wurde, trug zusätzlich dazu bei, dass ein weiteres diskursives Feld immer größere Wirkmacht entwickelte: das der „Rasse“.

Die im 18. Jahrhundert von Denkern wie Montesquieu, Kant und Gobineau formulierten klima- und kulturzentrierten Theorien über die Hierarchie menschlicher Rassen erfuhren im 19. Jahrhundert eine neuerliche Veränderung. Im Zuge der nun an Dominanz gewinnenden Biologisierung der gesellschaftlichen und humanistischen Diskurse verfestigte sich die Vorherrschaft einer naturwissenschaftlichen Denk- und Gesellschaftsordnung.³³ Die Differenz der so genannten menschlichen Rassen, die unter anderem die Pathologisierung der asiatischen, jüdischen und schwarzen „Rasse“ beinhaltete, wurde nun anhand eines „wissenschaftlichen“ Kriterienkatalogs festgeschrieben. Parallel zu dieser Naturalisierung einer rassistischen Ordnung erfolgten die Ausdifferenzierung der bürgerlichen Geschlechterordnung und die Verwissenschaftlichung der Dichotomie Frau/Natur versus Mann/Kultur.³⁴ Sie findet ihre Entsprechung im Konzept von Zivilisation und Barbarei, innerhalb dessen sich Natur und Kultur in Gestalt von „Wilden“ und „Zivilisierten“, von höher- und minderwertigen „Rassen“ gegenüber stehen.

Diesen Überzeugungen hingen auch argentinische Denker wie Juan B. Alberdi, Domingo Faustino Sarmiento oder Esteban Echeverría an. In ihren Texten wurde „Rasse“ vor allem als soziale Kategorie konstruiert, die unmittelbaren Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung hin zu politischer und ökonomischer Stabilität, nationalem Frieden und Wohlstand nahm. Das „rassische Defizit“, das der aus Indigenen, Mestizen, Afrikanern und deren Mischformen bestehenden argentinischen Bevölkerung anhaftete, wurde als ein Grund für Argentiniens Unfähigkeit zur Errichtung und Aufrechterhaltung „demokratischer Strukturen“ gesehen und musste also, wie Sarmiento beschreibt, durch Bildung der Volksmassen und Förderung der europäischen Einwanderung „korrigiert“ werden. Besonders erwünscht war hierbei die massive Immigration von Angehörigen der so genannten „kaukasischen Rasse“, die die „schädlichen“ Kultureinflüsse der indigenen Bevölkerung eindämmen sollte.³⁵

Die hier nur kurz skizzierten Felder des argentinischen Nationendiskurses des 19. Jahrhunderts deuten auf die Wirkmacht hin, die Kategorien wie „Zivilisation“, ethnische Herkunft oder „Rasse“ innerhalb des argentinischen Identitätsdiskurses entfalteten. Buenos Aires als atlantischer „Brückenkopf“ zwischen Argentinien und dem imaginierten „Kulturraum“ Europa spielte innerhalb dieser Diskursverläufe eine wichtige Rolle als der Ort, in dem die europäischen Fortschritts- und Modernisierungskonzepte rezipiert und auf den argentinischen Fall hin übertragen wurden.

33 F. El-Tayeb, *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um „Rasse“ und nationale Identität, 1890–1933*, Frankfurt a. M. 2001, S. 149–150.

34 U. Frevert, *„Mann und Weib, und Weib und Mann“. Geschlechterdifferenzen in der Moderne*, München 1995, S. 54.

35 D. F. Sarmiento, *Carta a Mr. Noa*, Buenos Aires, 1. September 1884, in: *Conflicto y armonías de las razas*, S. 419–424, hier S. 423.

Damit wird deutlich, weshalb das Bild von Buenos Aires als einer von der Einwanderung geprägten Hafenmetropole so stark auf das Bild der europäischen Masseneinwanderung hin festgeschrieben wurde, ohne dass die schwarze Einwanderung hierbei jemals angemessen berücksichtigt worden wäre. Gleichzeitig wird Buenos Aires durch seine Funktion als Hafenstadt und „Eingangstor“ für die Immigranten zu einem wichtigen Element des nationalen Gründungsmythos.

Wenngleich vor allem in jüngster Zeit – nicht zuletzt durch die im Zuge der Wirtschaftskrise von 2001/2002 erfolgten massiven sozialen und demografischen Transformationen – eine Veränderung in der argentinischen Selbstwahrnehmung zu beobachten ist, rekurren die vorherrschenden Konzepte von „Argentinität“ gerade in Buenos Aires noch immer sehr stark auf das europäische Element. Daran ändert auch der Umstand nichts, dass in den letzten Jahren vermehrt über die afroargentinische Community der Hafenstadt in den Medien berichtet wurde. Die meisten dieser Berichte heben bewusst die Problematik hervor, dass in der öffentlichen Meinung nach wie vor die Annahme vorherrscht, dass „Schwarzsein“ und „Porteño-Sein“ unvereinbar sei.

In einem 2001 vom argentinischen Komitee für den Kampf gegen rassistische Diskriminierung („Comité para la eliminación de la discriminación racial“, CERD) veröffentlichten Bericht wird im Abschnitt über Rassismus gegenüber Afroargentinern der historische Mythos des weißen Argentiniens als Grund für das Unwissen über die eigene Kultur und die Missbilligung nicht-weißer Kulturelemente genannt. Schwarze Argentinier seien auf diese Weise unsichtbar gemacht und zu „Verschwundenen“ degradiert worden³⁶ – was durchaus als Verweis auf die Opfer der argentinischen Militärdiktatur verstanden werden kann.

In der argentinischen Erinnerungskultur und der nationalgeschichtlichen Literatur ist die Annahme weit verbreitet, die Schwarzen seien im Verlauf des 19. Jahrhunderts infolge von Seuchen und als Soldaten auf den Schlachtfeldern der zahlreichen Kriege „verschwunden“ bzw. hätten sich in andere Regionen außerhalb Argentiniens geflüchtet. Diese Aussage beruht u. a. auf dem Umstand, dass in den Bevölkerungsregistern seit der Unabhängigkeit die Angaben zur ethnischen Herkunft bzw. Hautfarbe immer „unge-nauer“ wurden. Kategorien, die auf eine afrikanische Herkunft schließen ließen, wurden durch Einführung neuer Kategorien wie „von unbekannter Herkunft“ oder „triuguéno“ („weizenfarben“) ersetzt. Wechsel der „rassischen“ Kategorien waren verbreitet, bedeutete doch die – zumindest offizielle – Zugehörigkeit zur Gruppe der Weißen die potenzielle Möglichkeit des sozialen Aufstiegs. Auf diese Weise kam es zu einer „statistischen Verlagerung“ der schwarzen Bevölkerung aus der Kategorie „schwarz“ in die Kategorie „weiß“.³⁷ Die daraus folgende Nicht-Existenz von schwarzen Argentinern in den historischen Quellen wurde dabei zu einem Beweis für das „Weißsein“ der argentinischen Bevölkerung. Entgegen der verbreiteten Annahme, ein Zensus *reflektiere* auf Grundlage

36 Presentación ante el Comité para la Eliminación de la Discriminación Racial, Buenos Aires 2001, S. 4-5. http://www.cels.org.ar/Site_cels/documentos/f_alternativos/alternativos_pdf/5.f4.pdf, letzter Zugriff 14.12.2004.

37 G. Reid Andrews, Los afroargentinos de Buenos Aires (Anm. 14), S. 104.

empirischer „Fakten“ eine gesellschaftliche „Wirklichkeit“, fungiert dieser vielmehr als ein wirksames Instrument der *Konstruktion* von Wirklichkeit. Zensus spielen somit auch für die Konstruktion nationaler Gemeinschaften eine Schlüsselrolle.³⁸

Die rassistische Diskriminierung der afro-lateinamerikanischen Bevölkerung sowie der Zusammenhang zwischen ethnischer Zugehörigkeit bzw. Hautfarbe und sozialem Status (Schwarze und Indigene stellen nach wie vor die ärmsten Bevölkerungssegmente der lateinamerikanischen Länder dar) sind ein bis in die Gegenwart andauerndes Problem der lateinamerikanischen Länder. Dieses steht, wie auch in der Abschlusserklärung der UN-Weltkonferenz gegen Rassismus 2001 in Durban, Südafrika, betont wurde, in Zusammenhang mit nicht vorhandenen oder unzureichenden demographischen Daten über die Bevölkerungen afrikanischer Herkunft. Das nahmen in Argentinien seit 2003 verschiedene nationale und internationale Organisationen und Institutionen – darunter das „Nationale Institut für Statistik und Zensus“ (INDEC), Vertreter afroargentinischer Institutionen sowie die Weltbank – zum Anlass, angemessene Fragen zu entwickeln, um im Rahmen der Bevölkerungszählung 2010 erstmals seit 1887 Daten über den Anteil von Afroargentinern zu erheben. Diese Fragen beruhen vornehmlich auf Selbsteinschätzungen der Befragten.³⁹

Die Maßnahme begann mit einem Pilotprojekt und einer ersten Befragung, u. a. in dem traditionellerweise afroargentinisch geprägten bonaerensischen Stadtteil Montserrat. Die 2006 veröffentlichte Studie über dieses Projekt spricht von einem „schwarzen“ Bevölkerungsanteil zwischen vier und sechs Prozent der Gesamtbevölkerung, d. h. von ca. zwei Millionen Menschen.⁴⁰

Neuere Immigration und Afroporteños heute

Nicht alle diese Menschen sind jedoch Nachkommen afrikanischer Sklaven, die unfreiwillig in das Land und nach Buenos Aires kamen, denn die Stadt erlebte auch eine „freiwillige“ Einwanderung aus Afrika. Erstmals gegen Ende des 19. Jahrhunderts und danach in zwei weiteren Wellen (zwischen 1927 und 1933 und nach 1946 bis in die sechziger Jahre) immigrierten Kapverdianer nach Buenos Aires. Ihre Zahl lag Ende der siebziger Jahre bei ca. 4.000.⁴¹ Seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts sind es Einwanderer aus Westafrika, in der Mehrheit aus Nigeria und dem Senegal, die in die Stadt kommen. Die Medien sprechen von 5.000 bis 10.000 Menschen – eine Spannbreite, die bereits Auskunft über die zweifelhafte Genauigkeit der Daten gibt.⁴²

38 L. C. López, De transnacionalización y censos. Los „afrodescendientes“ en Argentina, in: Revista de Antropología Iberoamericana, Edición electrónica, Bd. 1, Nr. 2 (März-Juli 2006), S. 265-286, hier S. 268.

39 Ebenda, S. 266.

40 <http://siteresources.worldbank.org/INTLACAFROLATINSINSPA/Resources/Argentina.pdf>, S. 11 (letzter Zugriff 16.05.2007).

41 M. M. Maffia, La comunidad caboverdeana de Argentina. El desafío de las nuevas generaciones, in: XI Congreso Internacional de la Asociación Latinoamericana de Estudios de Asia y Africa, S.1, in: <http://ceaa.colmex.mx/alad-aa/imagesmemoria/martamaffia.pdf> (letzter Zugriff 16.05.07).

42 <http://www.conicet.gov.ar/diarios/2006/noviembre/011.php> (letzter Zugriff 16.05.07).

Die Gründe für die Auswanderung der Kapverdianer waren diejenigen der „klassischen“ Armutsmigration: Dürren im Heimatland, Hunger, Arbeits- und Perspektivlosigkeit.⁴³ Sie standen in direktem Zusammenhang mit der portugiesischen Kolonialherrschaft. Die Portugiesen hatten die ursprünglich unbewohnten Inseln seit dem 15. Jahrhundert systematisch mit Menschen aus den nahen westafrikanischen Küstenregionen besiedelt und das Archipel damit zu einem Knotenpunkte des portugiesischen Sklavenhandels gemacht. Nach Abschaffung der Sklaverei führten die Kolonialherren ein Zwangsarbeitssystem („Contrato-System“) ein.⁴⁴ Bis ins 20. Jahrhundert wurden Tausende von Kapverdianern für die Arbeit auf den Kaffee- und Zuckerplantagen der Insel São Tomé sowie für Arbeitsdienste in anderen Regionen des portugiesischen Kolonialreichs zwangsverpflichtet, was zu einer weit reichenden Zerschlagung von Gemeinschafts- und Familienverbänden führte.

Aber auch die Daheimgebliebenen litten unter den kolonialen Herrschaftsverhältnissen, besonders unter der massiven Ausbeutung von Kleinbauern durch Großgrundbesitzer. Angesichts dieser Situation bot seit dem 19. Jahrhundert einzig die Auswanderung Perspektiven zu einer Verbesserung der sozialen und ökonomischen Lage.

Betrachten wir die konkreten Umstände, die zur ersten Niederlassung von Kapverdianern in Argentinien führten, so kommen wir zurück auf die Funktion von Buenos Aires als Hafenstadt. Denn diese ersten Migranten waren Seeleute, die auf Walfängerschiffen im Hafen von Buenos Aires Station gemacht hatten. Sie siedelten sich in Hafenvierteln an – z. B. in „Dock Sud“ oder „Ensenada“ – und ließen sich von dort aus als Matrosen oder Hafearbeiter anheuern.⁴⁵ Hier wurden in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts auch die ersten kapverdianischen Vereine zur gegenseitigen Hilfe gegründet – 1927 die „Sociedad de Socorros Mútuos de Ensenada“, 1932 die „Unión Caboverdeana de Dock Sud (Avellaneda)“.⁴⁶ Damit verfolgten die Kapverdianer die gleiche Strategie der gemeinschaftlichen sozialen und kulturellen „Verortung“ in ihrem neuen Lebensraum, wie es zuvor afrikanische Sklaven und europäische Einwanderer getan hatten.

Wenngleich ihre ethnische Herkunft nicht mit den Vorstellungen des „idealen Einwanderers“ korrespondierte, konnten die Kapverdianer von ihren Kenntnissen und Erfahrungen im Bereich der Seefahrt profitieren. In Buenos Aires des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts herrschte ein dauerhafter Mangel an Fachpersonal für diesen Sektor, den die Immigranten für sich nutzen konnten.⁴⁷

Die Aussicht, den prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen auf dem Archipel zu entkommen und als Seemann ein Auskommen zu haben, wurde, so Contarino Sparta,

43 M. M. Maffia, La comunidad caboverdeana de Argentina (Anm. 41); L. L. Contarino Sparta, La persistencia de las tensiones identitarias afro europeas. El caso de la comunidad de cabo verde en la Argentina, in: Afroeuropa: Journal of Afro European Studies, Vol. 1, Nr. 1 (2007), S. 1, in: <http://journal.afroeuropa.eu/index.php/afroeuropa/article/view/4> (letzter Zugriff 16.05.07).

44 Vgl. hierzu ausführlich: L. L. Contarino Sparta, La persistencia de las tensiones identitarias afro europeas (Anm. 43).

45 Ebenda, S. 9–10.

46 M. M. Maffia, La comunidad caboverdeana de Argentina (Anm. 41), S. 2.

47 L. L. Contarino Sparta, La persistencia de las tensiones identitarias afro europeas (Anm. 43), S. 12–13.

durch einen weiteren Anreiz verstärkt. Argentinien galt – auch gegenüber Brasilien und den USA⁴⁸ – als ein „nicht-rassistisches Land“. Das „Unsichtbarmachen“ der ethnischen Diversität der argentinischen Bevölkerung hatte nicht nur den Effekt, alle nicht-europäischen Elemente aus den Vorstellungen von Argentinität auszuschließen. Es führte auch zur Konstruktion eines Mythos der „Rassenvermischung“, der nicht nur im spanischen, sondern auch im portugiesischen Kolonialreich eine langjährige Verbreitungsgeschichte aufwies. Eine solche Idealvorstellung von einer harmonischen „Verschmelzung“ verschiedener „Rassen“ war auch unter kapverdianischen Intellektuellen verbreitet und wurde auf Argentinien projiziert. Darüber hinaus existierte auf den Kapverden ebenfalls die bereits für Argentinien beschriebene Tendenz, jegliche Hinweise auf eine „afrikanische Herkunft“ zu vertuschen.⁴⁹ Der Umstand, dass Kapverdianer portugiesische Pässe hatten und als Portugiesen nach Argentinien einwanderten, mag für die Mitnahme dieser Vorstellungen nach Argentinien einen zusätzlichen Beitrag geleistet haben.⁵⁰

Vor diesem Hintergrund verwundern die übereinstimmenden Aussagen aus der Forschung nicht, die von einer schnellen Akkulturation seitens der kapverdianischen Community in Buenos Aires sprechen.⁵¹ Maffia weist insbesondere darauf hin, dass bereits die zweite Einwanderergeneration kapverdianische „Traditionen“ ablehnt und sich „argentinisierte“. Hierzu gehört das Ablegen der kreolischen Sprache, das Heiraten außerhalb der ethnischen Gruppe, die Unkenntnis über den Herkunftsort der Vorfahren. Dies führte, so Maffia, zu einer „Auflösung der Community im Lokalen“,⁵² die wiederum bestens mit der offiziellen Ideologie des „weißen“ Argentiniens korrespondiert.

Bis 1999 gab es keine Solidarisierungen der kapverdianischen Community von Buenos Aires mit dem Rest der Afroargentiner. Wie die Vizepräsidentin der „Asociación Caboverdeana de Buenos Aires“ Miriam Gomes bemerkt, bestand sie „als einzelne Gruppe weiter“. Dies sieht heute anders aus, vor allem in der Haltung jüngerer Angehöriger der kapverdianischen Gemeinschaft ist ein Richtungswechsel hin zu einer stärkeren Betonung der „gemeinsamen“ afrikanischen Herkunft zu bemerken. Inzwischen gibt es in Buenos Aires eine Reihe von Organisationen, die sich der Belange von Afroargentiniern und Menschen afrikanischer Herkunft annehmen. Dabei steht der Kampf gegen Rassismus und für Gleichberechtigung im Vordergrund.⁵³ Denn sowohl die „alt eingesessenen“ Afroargentiner, die Nachfahren der ins Vizekönigreich Río de la Plata verschleppten Sklaven, wie auch die Angehörigen der kapverdianischen Community oder die aus Westafrika in den letzten Jahren eingewanderten Migranten sehen sich kontinuierlichen

48 In Brasilien wurde die Sklaverei erst 1888 abgeschafft, was dem Land ein negatives Image einbrachte; in den USA – insbesondere in den Südstaaten – waren Schwarze aufgrund der Segregation kontinuierlicher Diskriminierung und Bedrohung ausgesetzt.

49 L. L. Contarino Sparta, *La persistencia de las tensiones identitarias afro europeas* (Anm. 43), S. 5-6; M. M. Maffia, *La comunidad caboverdeana de Argentina* (Anm. 41), S. 3.

50 Ebenda, S.1; L. L. Contarino Sparta, *La persistencia de las tensiones identitarias afro europeas* (Anm. 43), S. 16.

51 M. M. Maffia, *La comunidad caboverdeana de Argentina* (Anm. 41), S. 2-3; L. L. Contarino Sparta, *La persistencia de las tensiones identitarias afro europeas* (Anm. 43), S. 16.

52 M. M. Maffia, *La comunidad caboverdeana de Argentina* (Anm. 41), S. 2.

53 Ebenda, S. 4-5.

Diskriminierungen im Alltag ausgesetzt. Ein wesentlicher Aspekt dieser Ausgrenzung ist es, nicht als Argentinier und ebenso wenig als „Porteño“ wahrgenommen zu werden.⁵⁴

Im Oktober 2006 wurde auf Initiative des Instituts gegen Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus („Instituto nacional contra la Discriminación, la Xenofobia y el Racismo“, INADI) und dem argentinischen Bündnis von Organisationen von Menschen afrikanischer Herkunft bzw. Afrikanern („Federación de Organizaciones de Afrodescendientes y Africanos en la República Argentina“, FOAARA) die erste übergreifende Einrichtung in Buenos Aires gegründet, die die Aktivitäten aller Gruppen bündeln soll: Das Forum von Menschen afrikanischer Herkunft und Afrikanern in Argentinien („Foro de Afrodescendientes y Africanos en la Argentina“). Sein Ziel ist die Förderung sozialer und kultureller Diversität und der Kampf gegen die Diskriminierung einer Bevölkerungsgruppe, die in Argentinien an die zwei Millionen Menschen zählt.⁵⁵

Kommen wir zurück auf die eingangs formulierte These von der „Weltoffenheit“ und „Diversität“ von Hafenstädten. Der Fall Buenos Aires verdeutlicht, dass Hafenstädten diese Eigenschaft keineswegs „automatisch“ zugesprochen werden kann. Zwar wird Buenos Aires als eine durch seinen Hafen und die internationale Masseneinwanderung geprägte Stadt imaginiert. Allerdings bildet den ideologischen Hintergrund dieser Einwanderung eine rassistische Bevölkerungspolitik, die nicht-europäische Elemente (wie schwarze oder indigene Argentinier) aus dieser „Einwanderergesellschaft“ systematisch ausschließt. Buenos Aires ist hierfür keineswegs das einzige Beispiel, eine ebenso restriktive Immigrationspolitik verfolgten auch die USA im 19. Jahrhundert und sicherlich wäre es möglich, für New York zu ähnlichen Ergebnissen zu kommen.

Die Bedeutung von Hafenstädten ist also nicht ausschließlich in ihrer Funktion als Handels- und Kommunikationszentren sowie Knotenpunkten von Migration und kultureller Transformation zu finden. Als historische Orte können sie durchaus auch ein „diskursives Potential“ haben und zu Referenzpunkten regionaler oder nationaler Identitätskonstruktionen und Gründungsmythen werden.

54 Una mujer denunció que la discriminaron por ser negra, in: <http://old.clarin.com/diario/2002/08/24/s-03001.htm>, letzter Zugriff 14.12.2004; Raíces, in: Revista Viva, Buenos Aires 05.09.1999; besonders interessant ist der von afroargentinischen Organisationen verfasste Bericht an das argentinische Komitee für den Kampf gegen rassistische Diskriminierung Presentación ante el Comité para la Eliminación de la Discriminación Racial, Buenos Aires 2001, S. 4–5, einzusehen unter http://www.cels.org.ar/Site_cels/documentos/f_alternativos/alternativos_pdf/5.f.4.pdf (letzter Zugriff 16.05.2007).

55 Vgl. hierzu <http://www.clarin.com/diario/2006/10/10/sociedad/s-03906.htm> (letzter Zugriff 16.05.2007).